

Schon gesehen?

Verborgene Glaubensschätze in unseren Kirchen neu entdeckt!

Schenken und Gedenken

Schenken – Geschenke sind meist etwas Schönes. Wir freuen uns, wenn wir etwas geschenkt bekommen, weil jemand an uns gedacht hat und uns eine Freude machen will. Aber auch das Verschenken hat seinen Wert. Wir zeigen einem anderen Menschen, wie gerne wir ihn haben. Oder wir sagen mit einem Geschenk „Danke!“ z. B. für das Gießen der Blumen, während wir in Urlaub waren. In unseren Kirchen finden wir auch viele Geschenke, sogenannte Stiftungen, die Gläubige ihrer Kirche aus unterschiedlichen Gründen geschenkt haben. Oft sind die Schenkenden nur in der Pfarrchronik erwähnt. Es ist aber auch durchaus üblich, sein Geschenk mit einer Stifterinschrift zu versehen.



In **St. Mariä Himmelfahrt in Bracht** finden wir eine Schenkung bei den Glasmalereien aus dem 19. Jahrhundert mit einer großen **Stifterinschrift**. Die **Familie de Voorst** hat die Fenster mit der hl. Katharina, der hl. Anna mit Maria und der hl. Beatrix im Altarraum vorne links gestiftet. Unter den Heiligen ist die Stifterinschrift angebracht. Als adelige Familie hatten die de Voorsts eine besondere Möglichkeit, ihren Namen auf ansprechende Weise zu zeigen: durch ihr Wappen. Die Inschrift neben und unter dem Wappen, die man auf Fotos nur schwer zeigen kann, lautet auf Deutsch übersetzt: „Geschenkt für Gottes Lobpreisung: Balthasar, Beatrix und Alphonsus de Voorst“. Die hier erwähnten

Stifter sind Kinder von Gottfried Alexander Xaverius von Voorst, der auf Gut Schleveringhoven wohnte und von 1815-1822/23 Bürgermeister von Bracht war. Die Glasmalereien wurden „für Gottes Lobpreis“ geschenkt – also um Gottes Größe und Herrlichkeit zu loben. Vielleicht aber auch, um die Stifter und ihre verstorbenen Angehörigen in Erinnerung zu halten.

Gedenken – Bei der Familie de Voorst können wir nur vermuten, dass ein Gedenken für die Verstorbenen gewünscht war. Bei den **Stifterinschriften der Kreuzwegteppiche in St. Nikolaus, Brüggén** wissen wir es sicher. In kleinen Kartuschen, die wie Schieferholztafeln aussehen, haben sich die Stifter in weißer „Kreide“-Schrift eintragen lassen. Dort liest man zum Beispiel: „Gestiftet von

Geschwistern Louis 1903 – Betet für deren Verstorbene.“ oder „Gestiftet zum Gedächtnisse der Verstorbenen der Famil. Cohnen und Rembold – Betet für sie.“ und „Gestiftet zum Danke für erhörte Bitte – Betet für den



Geschenkgeber“. „Betet für“ finden wir bei allen Stiftungsinschriften. Meist soll für die Verstorbenen der Stifterfamilien gebetet werden. Zwei „Geschenkgeber“ bleiben anonym, erbitten aber auch das Gebet. Neben den Familien hat auch die sogenannte „Jungfrauencongregation“ einen Teppich gestiftet und bittet um Fürbitte für die Verstorbenen aus ihren Reihen.

Die namentliche Fürbitte für die Verstorbenen hat eine lange Tradition in der Kirche. Der hl. Augustinus († 430) schreibt: „Man darf nicht abstreiten, dass den Seelen der Verstorbenen durch die frommen Gebete ihrer lebenden Verwandten Erleichterung verschafft wird.“ Im Mittelalter traf man aktiv Vorsorge für diese „Erleichterung“ der eigenen Seele nach dem Tod und stiftete Armenspeisungen für den Tag des Jahrgedächtnisses, stiftete Ausstattungsgegenstände zur Verschönerung der Kirche oder Gegenstände für die Liturgie wie Lampenöl, Kerzen (waren im Mittelalter sehr



teuer), Kelche, Monstranzen oder Messgewänder und sorgte so dafür, dass man nicht in Vergessenheit geriet. Messstiftungen sind noch heute üblich. Doch wir glauben nicht mehr, dass wir uns das ewige Leben durch

gute Taten „erkaufen“ oder sichern können. Dafür setzt sich öfter die Überzeugung durch, dass wir nach unserem Tod automatisch in den „Himmel“ kommen – ob wir wollen oder nicht. Natürlich ist Gottes Barmherzigkeit unendlich groß, aber trotzdem sollten wir nicht auf die Fürbitte anderer Menschen verzichten. Wir sind als Christen eine große Gemeinschaft der Lebenden und Toten und können füreinander beten. Die Stifterinschriften erinnern uns daran.

Ines Jonczyk